

(Bb 1243 - 8,3)

8. Jahrgang

Preis des Jahrganges (4 Hefte)
2 M., geb. 3 M.

Der Alte Orient

Gemeinverständliche Darstellungen
herausgegeben von der
Vorderasiatischen Gesellschaft (E. U.)

Heft 3

Einzelpreis jedes
Hefes
60 Pfennig

Die phönizischen Inschriften

Von

Wilhelm Freiherr v. Landau

Dr. phil.



Leipzig

Hinrichs'sche Buchhandlung

1907

Bb

1243

(8,3)

R. SEM.

1243

(8.3)



Die Vorderasiatische Gesellschaft (E. U.)

mit dem Sitz in Berlin

bezweckt die Förderung der vorderasiatischen Studien auf Grund der Denkmäler. Sie gibt wissenschaftliche Arbeiten ihrer Mitglieder in zwanglosen Heften als „Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft“ und gemeinverständliche Darstellungen vierteljährlich unter dem Titel „Der Alte Orient“, heraus. Ferner will die Gesellschaft die Beschaffung neuen Materials anregen und unterstützen. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 445 Mitglieder.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Mark, wofür die „Mitteilungen“ (sonst 15 M.) und „Der Alte Orient“ (sonst 2 M.) geliefert werden. — Aufnahme als Mitglied erfolgt auf einfache Anmeldung beim Schriftführer durch den Vorstand; — Zahlung der Beiträge hat im Januar an Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstrasse 11, zu erfolgen.

Der Vorstand besteht z. Zt. aus: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. v. Kaufmann, 1. Vorsitzender, Berlin W. 62, Maassenstr. 5, Prof. Dr. M. Hartmann, 2. Vorsitzender, Hermsdorf (Mark), Dr. E. Messerschmidt, Schriftführer, Berlin N. 58, Schönhauser Allee 158 c, Prof. Dr. H. Winckler, Wilmersdorf, Prof. Dr. Br. Meissner, Breslau, Lic. Dr. Alfr. Jeremias, Leipzig, Dr. E. F. Peiser, Königsberg, Dr. Freih. von Bissing, München. — Herausgeber der „Mitteilungen“: Prof. Dr. H. Winckler, Wilmersdorf b. Berlin, Bingerstr. 80, des „Alten Orient“: Derselbe und Lic. Dr. Alfr. Jeremias, Leipzig, Hauptmannstrasse 3.

Inhalt der bisher erschienenen Hefte des „Alten Orient“ (Preis 60 Pf.):

Ägypter als Krieger und Eroberer in Asien. 1903.	Von W. M. Müller.	(5, 1)
Altbabylonisches Recht. Mit 1 Abbildung. 1905.	Von B. Meissner.	(7, 1)
Amarna-Zeit. 2. Aufl. 1903.	Von E. Niebuhr.	(1, 2)
Arabien vor dem Islam. 2. Aufl. 1904.	Von O. Weber.	(3, 1)
Aramäer. 1902.	Von H. Sanda.	(4, 3)
Äthiopien. 1904.	Von W. M. Müller.	(6, 2)
Babylonische Hymnen und Gebete. 1905.	Von H. Zimmern.	(7, 3)
Dämonenbeschwörung bei d. Babyloniern u. Assyriern. 1906.	Von O. Weber.	(7, 4)
Entzifferung der Keilschrift. 1903.	Von E. Messerschmidt.	(5, 2)
Euphratländer und das Mittelmeer. 1905.	Von H. Winckler.	(7, 2)
Festungsbau im Alten Orient. Mit 15 Abb. 2. Aufl. 1903.	Von H. Billerbeck.	(1, 4)
Forschungsreisen i. Süd-Arabien. Mit 3 Kartensk. u. 4 Abb. 1907.	Von O. Weber.	(8, 4)
Geschichte der Stadt Babylon. 1904.	Von H. Winckler.	(6, 1)
Hamurabis Gesetze. Mit 1 Abb. 4. erweit. Aufl. 1906.	Von H. Winckler.	(4, 4)
Hettiter. Mit 9 Abb. 2. erweit. Aufl. 1903.	Von E. Messerschmidt.	(4, 1)
Himmels- u. Weltenbild d. Babylonier. 2. erweit. Aufl. 1903.	Von H. Winckler.	(3, 2/3)
Hölle u. Paradies bei d. Babyloniern. 2. erweit. Aufl. 1903.	Von H. Jeremias.	(1, 3)
Keilschriftmedizin in Parallelen. 2. Aufl. 1904.	Von Freiherr v. Oefele.	(4, 2)
Magie und Zauberei im alten Ägypten. 1905.	Von H. Wiedemann.	(6, 4)
Ninives Wiederentdeckung. 1903.	Von R. Zehnpfund.	(5, 3)
Phönizier. 2. Aufl. 1903.	Von W. v. Landau.	(2, 4)
Phönizische Inschriften. 1907.	Von W. v. Landau.	(8, 3)
Polit. Entwicklung Babylon. u. Assyriens. 2. erw. Aufl. 1903.	Von H. Winckler.	(2, 1)
Sanherib, König von Assyrien. 1905.	Von O. Weber.	(6, 3)
Schrift u. Sprache d. alten Ägypter. Mit 3 Abb. 1907.	Von W. Spiegelberg.	(8, 2)
Stadtbild von Babylon. Mit 1 Abb. u. 2 Plänen. 1904.	Von F. H. Weissbach.	(5, 4)
Cote u. Coten-Reiche i. Glaub. d. a. Ägypter. 2. Aufl. 1902.	Von H. Wiedemann.	(2, 2)
Unterhaltungsliteratur d. alten Ägypter. 2. Aufl. 1903.	Von H. Wiedemann.	(3, 4)
Urgeschichte, Biblische u. babylon. 3. veränd. Aufl. 1903.	Von H. Zimmern.	(2, 3)
Völker Vorderasiens. 2. Aufl. 1903.	Von H. Winckler.	(1, 1)
Weltschöpfung, Babylonische. 1906.	Von H. Winckler.	(8, 1)

Die phönizischen Inschriften

Von

Wilhelm Freiherr v. Landau +

Dr. phil.



Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1907



Die Vorderasiatische Gesellschaft (V. G.)
Der Alte Orient.
Gemeinverständliche Darstellungen
herausgegeben von der
Vorderasiatischen Gesellschaft.
8. Jahrgang, Heft 3.

Der Alte Orient.

Gemeinverständliche Darstellungen

herausgegeben von der

Vorderasiatischen Gesellschaft.

8. Jahrgang, Heft 3.



1986 / 1943

Wegen der vielfach erweiterten Neuauflagen empfiehlt es sich, stets nach Jahrgang, Heft und Seitenzahl zu zitieren, ev. noch mit hochstehender Ziffer die Auflage andeutend, also z. B.: *AO*. V, 2 S. 15 bez. *AO*. V, 2^a S. 15.

Die großen Kulturländer des alten Orients haben eine Fülle von Urkunden geliefert, welche ihre Völker als reichlich so schreibselig zeigen, wie es die Menschheit des papierenen Zeitalters ist. Die Papyri und Ostraka Ägyptens, die Tontafeln der Euphratländer sind die Zeugnisse einer auf dem Schreibwesen beruhenden Verwaltung und Regierung, welche weit über das hinausgeht, was etwa die klassische oder die mittelalterliche Kultur auf diesem Gebiete geleistet hat. Nicht in allen ihren Stücken sind vielleicht diese Zeugnisse der Vergangenheit dem Forscher willkommene Funde. Statt der hunderte von Steuerquittungen oder von Lieferungstäfeln mit ihren stereotypen Formeln sähe er wohl lieber Nachrichten über die politischen Schicksale der Staaten oder literarische Erzeugnisse nach Art der Epen und sonstigen Erzählungen dem Erdboden entsteigen, welche einen Einblick in die Geschichte oder das Geistesleben der ältesten Kultur der Menschheit eröffnen könnten. Wenn man von der Altertumswissenschaft aus, so wie sie sich vor der Wiedererschließung des alten Orients darstellte, an die orientalische Altertumskunde herantritt, so ist eine in Fleisch und Blut übergegangene Vorstellung die von der Verschiedenheit des Schreibwesens in bezug auf Literatur und Urkunde. Die erstere bedient sich des Papyrus, dann des Pergaments und schließlich des Papiers, um das Buch herzustellen, die Urkunde wird auf Stein oder festes Material geschrieben und ist meist zur öffentlichen Aufstellung bestimmt, sie ist, wenn von irgendwelcher Bedeutung, eine Inschrift. Deren Entwicklung in ihren Ursprüngen und ihren Bedingungen zu schildern — sie knüpft schon mit dem Material an Ägypten an — ist hier nicht die Aufgabe, nur der Unterschied zwischen Schriftstück und Inschrift soll betont werden, da er dem Fernerstehenden in der orientalischen Altertumskunde heute leicht verwischt erscheinen könnte. Man könnte geneigt sein, namentlich in der keilschriftlichen Altertumskunde, weil gewohnheitsgemäß von Inschriften gesprochen wird, sich nicht immer klar gegenwärtig zu halten, daß die überwiegende Zahl der Urkunden aus dem Bereiche der Euphratkultur nicht unter den Begriff der

Inchrift, sondern den des „Schriftstücks“ fällt, denn die Tontafel ist, was in Ägypten der Papyrus, bei uns das Papier ist. Auf ihr wird das literarische oder geschäftliche Schriftstück verzeichnet, die öffentlich aufgestellte Inchrift in Stein bleibt ihr gegenüber stark in der Minderheit. Den sehr zahlreichen Inchriften des klassischen Altertums gegenüber erklärt sich das zum guten Teil aus der Verschiedenheit des politischen Lebens. Der Orient erfuhr, was der König zu verkünden für gut befand, in der Selbstverwaltung der griechischen Gemeinwesen war auch für die Taten oder Ansprüche des Bürgers ein Platz in der Öffentlichkeit. Von dem nicht Keilschrift oder Hieroglyphen schreibenden Orient sind — wenn wir von der Bibel absehen — Inchriften nur wenig, Schriftstücke in verschwindender Minderheit auf uns gekommen.

Nur Ägypten liefert auf seinem Papyrus eine Anzahl von solchen; eine Rechnung aus einem cyprischen Tempelarchiv ist außer diesen vielleicht noch das größte Stück und das einzige dieser Art in phönizischer Sprache. Die biblischen Schriften sind der einzige Rest der Buchliteratur, der auf uns gekommen ist, und doch müssen Bücher, wie sie die Quellschriften der jetzigen biblischen Bücher darstellen, auch bei den übrigen Völkern Palästinas und Syriens reichlich geschrieben worden sein. Wir erfahren bei den Phöniziern von solchen durch die griechische Überlieferung, unmittelbare Reste in der Ursprache sind aber nicht erhalten.

Man kann danach ermessen, wie viel zu Grunde gegangen ist, und wenn die Steininschrift dauerhafter ist als das Material des Buches — Papyrus oder Pergament — so zeigt uns gerade die Spärlichkeit der Inchriftenfunde auf dem Boden Syriens und Palästinas, daß die Verhältnisse selbst deren Erhaltung nicht günstig gewesen sind. Es ist bezeichnend, daß gerade der Boden des eigentlichen Phönizien bisher noch die verhältnismäßig geringste Anzahl an phönizischen Inchriften — und damit also an Originalurkunden überhaupt — geliefert hat, und nach allem, was man auf Grund der Sachlage vermuten kann, ist auch wenig Hoffnung vorhanden, daß eine wesentliche Änderung selbst durch Ausgrabungen zu erzielen wäre. Man wird kaum mehr als Einzelfunde, wie bisher, erhoffen können und diese auch wohl vorwiegend nur aus einer Zeit, wo das phönizische Volksleben bereits unter fremden Einflüssen stand.

Wir werden nämlich noch sehen, daß die Inchriften, welche wir haben, bis auf unbedeutende Ausnahmen, erst der Zeit seit der

Perserherrschaft, meist sogar der hellenistischen, angehören, während wir doch gerade aus derjenigen Zeit Nachrichten und Zeugnisse haben möchten, wo in Phönizien wie im benachbarten Israel sich der Gebrauch einer eigenen Schriftsprache unter dem Einfluß eines verhältnismäßig selbständigen politischen Lebens entwickelt hat, d. h. ungefähr vom 10. bis zum 6. Jahrh. v. Chr.

Die Erklärung für diese ungünstige Sachlage gibt die Geschichte des Landes; durch die persische Eroberung sind die phönizischen Handelsstädte in politische Verhältnisse gekommen, welche ihrer friedlichen Entwicklung und damit der Anhäufung von Reichtum besonders günstig waren. Die Zugehörigkeit zu einem großen Staatsverbande ist an und für sich für ein handeltreibendes Volk von großem Vorteil, da sie ihm die Gewähr eines freieren und ungestörten Verkehrs bietet. Dann aber sind die Phönizier von den Persern sicher besonders rücksichtsvoll behandelt worden, denn sie stellten ihnen den größten Teil der Mittelmeerflotte und waren in den Kämpfen mit dem Griechentum der festeste Rückhalt für sie¹. Die Vereinigung von griechischer und orientalischer Welt durch Alexander und den Hellenismus führte eine Blütezeit des Verkehrs im Mittelmeere herauf, und wenngleich die Phönizier jetzt nicht mehr die bevorzugte Seemacht waren, so haben sie doch in dem bald wieder erstandenen Gegensatz zwischen Ägypten und Syrien (Ptolemäer und Seleukiden) eine gewichtige Rolle gespielt und ihren Vorteil wahrzunehmen verstanden. Das römische Weltreich bot dann noch günstigere Bedingungen und so darf man sich die Jahrhunderte von der Perserherrschaft bis zur Aufsaugung des phönizischen Volkstums als Zeiten reichen Wohlstandes vorstellen.

Das Land hat dabei naturgemäß seine Kultur weiter entwickelt und ist namentlich den Einflüssen der verschiedenen Länder unterworfen gewesen, mit denen es im regsten Verkehr stand. Vor allem hat griechisches Wesen immer mehr um sich gegriffen und ist schließlich hier siegreich geblieben. Denn in den Jahrhunderten nach Christus müssen wir uns ein allmähliches Aufhören des phönizischen Volkstums denken, das schließlich seinen Ausdruck in dessen Ersatz der alten Landessprache durch das Griechische findet. Schon früher aber hat der Hellenismus in den führenden Schichten der Bevölkerung um sich gegriffen und damit auch seinen Einfluß in der Verwaltung und in der Kunst ausgeübt. Soweit namentlich die letztere

1) M. II, 4² S. 28.

in Betracht kommt, muß das reiche Land damals sein Aussehen stark geändert haben; die griechischen Einflüsse haben die starren altorientalischen Formen immer mehr zurückgedrängt. Der Reichtum des Landes hat aber eine starke Bautätigkeit veranlaßt und in dem dicht bevölkerten Gebiete hat man in diesen Jahrhunderten die alten Bauten abgetragen, um sie durch neue, im neuen Geschmack errichtete zu ersetzen. Für die archäologische Erforschung ist das kein günstiges Verhältnis. Länder, deren Kultur einen schnellen Untergang gefunden hat und die dann lange wüst gelegen haben, bieten ihr unter dem schützenden Schutte reichere Ausbeute: dort, wo die aufräumende Hand der späteren Generation tätig gewesen ist, ist von den Resten älterer Zeiten meist nicht viel übrig geblieben. Das ist der Hauptgrund, warum der Boden Phöniziens so wenig ergiebig an Altertümern aus vorhellenistischer Zeit ist und warum wohl auch für die Zukunft kein bedeutender Zuwachs erwartet werden kann. Selbst das meiste von dem, was den phönizischen Charakter trägt, besonders die Inschriften, die wir haben und erwarten dürfen, reichen nicht über die Zeiten dieser Umwälzung hinaus. Nur zufällig erhaltene Stücke dürfen wir wohl zu besitzen hoffen, solche welche schon das Phönizien des Hellenismus als Altertümer angesehen hätte. Aber auch die Altertümer dieser verhältnismäßig jüngeren Zeit sind nicht allzu zahlreich. Das Altertum und das frühe Mittelalter hat damit aufgeräumt. Was Geldeswert besaß, war von Anfang an, wie uns die Grabinschriften zeigen werden, ein Gegenstand der Schatzgräber und von den zahllosen Felsengräbern, mit welchen der Boden Phöniziens durchsetzt ist, blieben fast nur solche verschont, von denen man im voraus wußte, daß sie keine solche Ausbeute versprachen. Die Denkmäler der Baukunst mußten aber späteren Zeiten als Baumaterial dienen und sind so im Laufe der Jahrhunderte für immer zu Grunde gegangen.

Der Untergang der phönizischen Sprache und damit das Aufhören nicht nur des Setzens von Inschriften, sondern auch ihres Verständnisses, hat man wohl mit dem Umsichgreifen des Christentums in gleichem Verhältnis anzunehmen. Phönizisch ist im 3. Jahrh. n. Chr. im Mutterlande kaum noch gesprochen worden und mit den Tempeln, deren letzte Constantin umstürzen ließ, ist wohl auch die letzte Pflegestätte phönizischer Sprache gefallen, wenn die Priesterschaft nicht vielleicht schon vorher die alten Überlieferungen aufgegeben hatte. Auf nordafrikanischem Boden hat sich das Pünische länger behauptet, hier hat das Christentum sich nicht

feindlich gegen das alte Volkstum zu stellen brauchen. Als der Islam die byzantinische Herrschaft ablöste, war längst jede Überlieferung des phönizischen Altertums verloren gegangen und bei den Kämpfen zwischen abendländischem und islamischem Mittelalter, welche gerade um den Besitz der ehemals phönizischen Häfen geführt worden sind, wurde das Material, welches das spätere Altertum hinterlassen hatte, in den Befestigungen verwertet.

Phönizische Inschriften sind etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts vereinzelt bekannt geworden, und man hat sich schon bald darauf um das Verständnis bemüht, ohne daß es dabei über ein Raten aufs Geratewohl hinauskommen konnte. Eine wissenschaftliche Bearbeitung, die zugleich als Begründung des neuen Verständnisses der Inschriften und der phönizischen Sprache zu gelten hat, ging erst aus von dem Begründer des wissenschaftlichen Studiums des Hebräischen in Deutschland, Wilhelm Gesenius (geb. 1786, 1809 Professor in Halle a. S., † 1842). Nach mancherlei Vorarbeiten hat dieser zum ersten Male das gesamte zu seiner Zeit zugängliche Inschriftenmaterial sorgfältig und genau herausgegeben und in einer Weise behandelt, welche als der Ausgangspunkt der jetzigen Forschung gelten muß. Die nahe Verwandtschaft des Phönizischen mit dem Hebräischen machte den Begründer der modernen hebräischen Grammatik zum berufensten Bearbeiter des Gegenstandes. Die Bemühungen Frankreichs um die Erringung politischen und wirtschaftlichen Einflusses in Syrien haben dann eine besondere und erfolgreiche Pflege unseres Zweiges der Altertumswissenschaft herbeigeführt, die bis jetzt größte und best erhaltene der phönizischen Inschriften, die Sargininschrift Schimun-azars war im Jahre 1855 gefunden und für das Museum des Louvre erworben worden. Als bei den Unruhen im Libanongebiet im Jahre 1860 Frankreich eine militärische Expedition zur Herstellung der Ruhe entsandte, wurde von dem für die Altertumswissenschaft begeisterten Kaiser Napoleon III. eine archäologische Untersuchung des Landes damit verbunden, welche die nachhaltigste gewesen ist, die bis jetzt stattgefunden hat. Die wissenschaftliche Leitung lag in den Händen von Ernest Renan und der Bericht über die Ergebnisse ist in einem umfangreichen Werke niedergelegt, das noch jetzt ein Quellenwerk der phönizischen Altertumskunde bildet¹. Es wurden dabei Ausgrabungen in den großen

1) Mission de Phénicie dirigée par M. Ernest Renan, Paris 1864. Gr. 4°. 888 S. und ein Atlas mit 70 Tafeln.

Phönizierstädten, besonders in Byblos und Sidon veranstaltet, die freilich wenig Ergebnisse aus der eigentlichen phönizischen Zeit hatten. Von phönizischen Inschriften sind nur drei verhältnismäßig kurze in Um-el-awamid südlich von Tyrus gefunden worden. Trotzdem die Ausgrabungen mit jeder Arbeitermenge und an jedem beliebigen Orte mit völliger Freiheit ausgeführt werden konnten, zeigten sie zum ersten Male, wie geringe Erfolge man sich wegen der geschilderten Sachlage auf phönizischen Boden leider nur versprechen kann. Das begonnene Werk der wissenschaftlichen Pflege phönizischer Altertumskunde und vor allem der Erklärung und Sammlung der Inschriften hatte aber durch dieses Unternehmen einen kräftigen Anstoß erhalten und hat seitdem einen Mittelpunkt in Paris gefunden. Die Académie des inscriptions et belles lettres hat unter Renans Leitung die Herausgabe eines Corpus der „semitischen“ Inschriften beschlossen und wenn die Ausführung des Planes auch so langsam vorstatten gegangen ist, daß das Unternehmen für die übrigen Teile (aramäische, südarabische, von hebräischen ist überhaupt nichts erschienen) nicht als gelungen gelten kann, so ist wenigstens der phönizische Teil in seiner Art durchgeführt worden. Auch ist Paris der Mittelpunkt der Pflege dieser Gattung der Inschriftenkunde geblieben und man ist dort nach wie vor äußerst rührig in den Bemühungen um Sammlung alles wissenschaftlichen Stoffes. Clermont-Ganneau gilt hier als der erste Kenner.

Eine archäologische Durchforschung Phöniziens hat seit Renan nicht wieder stattgefunden, es sind aber größere Inschriften durch Zufallsfunde bekannt geworden. Das sind vor allem 1869 die Inschrift Zachumelefs, des Königs von Byblos und der Sarkophag Tabnits, des Vaters Eschmun-azars, dessen Sarg 1855 gefunden worden war, und im Jahre 1887 bei einer Ausgrabung des Direktors des Ottomanischen Museums, Hamdi bey.

Von größeren Funden kann danach wohl noch die Feststellung der Reste eines Eschmuntempels, eine Stunde nördlich von Sidon, am Nahr auli genannt werden, welche 1902 Makridi bey gelang und die 1903 und 1904 im Auftrag des Ottomanischen Museums von ihm untersucht wurden. In den Mauern wurden eine ganze Anzahl von Inschriften mit zweierlei Text gefunden, welche Bodastart, Sohn Eschmun-azars, allein oder in Gemeinschaft mit seinem Sohn Zatanmelel gesetzt hat.

Ist so die Zahl der auf dem Boden des Mutterlandes gefundenen phönizischen Inschriften nicht groß, so sind sie im Bereiche

der weiteren Ausbreitung des Phönizertums zahlreich gefunden worden, wengleich der Umfang und die Bedeutung der einzelnen Stücke auch dort nie allzu groß ist. Auf dem Gebiete der Altertumswissenschaft erregen schon ein paar Buchstaben das Blut des hier besonders rührigen — Antikenhändlers.

Vor allem ist Cypern zu nennen, das in verschiedenen Ruinenstätten, den ehemaligen Sitzen von Stadtkönigen, eine nicht unbedeutende Anzahl von Inschriften geliefert hat.

Die Mehrzahl enthält freilich nicht viel mehr als die kurzen Widmungsformeln. Die meisten stammen aus Kition, Larnaka; andere etwas inhaltsreichere aus Idalion, Tamassos und Narnaka.

Aus dem griechischen Sprachgebiete hat Delos eine Inschrift geliefert, sie enthält eine Weihung eines der sidonischen Könige, übrigens nur von ein paar Worten. Außerdem sind von der sidonischen Kolonie, wie wir sagen würden, der Metoikengemeinde, wie es griechisch heißen würde, in Athen mehrere Inschriften gefunden worden.

Aus Ägypten stammt ebenfalls eine Anzahl von Inschriften, einige Weihungen, die Mehrzahl aber in das Geschlecht der Graffiti gehörig, gelegentliche Namensverewigungen. Sie sind besonders zahlreich in Abydos.

Malta hat unter den ersten einige Inschriften geliefert, die sich freilich der Zahl nach nicht sehr vermehrt haben. Auch vom sizilischen Boden stammen nur wenige (die natürlich der Zeit der karthagischen Herrschaft angehören), Panormus, Motaja, Lilybaeum und das berühmte Aphrodite- (Astarte-) Heiligtum auf dem Erux sind die Herkunftsstätten. Die Inschrift vom Erux ist aber nur durch eine alte Abschrift bekannt, welche die Herstellung ihres Inhalts nicht ermöglicht. Etwas ergiebiger ist der Boden Sardinien gewesen, wo immerhin schon etwa 25 Stück bekannt sind, darunter eine (in zwei Exemplaren) aus Nora, welche der Schrift nach zu den ältesten phönizischen zu gehören scheint.

Im Gebiet des westlichen Mittelmeeres hat Frankreich auf seinem eigenen Boden einen der bedeutendsten Funde zu verzeichnen. In Marseille ist der größere Teil einer Steinplatte gefunden worden, welche einen Tarif für die beim Opfern zu leistenden Abgaben enthält. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß es sich um ein Stück handelt, das seinen Ursprung im alten Massilia, etwa in gleicher Weise wie die sidonischen Inschriften in Athen, gehabt hat, sondern der Stein wird irgend einmal als Kuriosum oder mit Schiffsballast

von der nordafrikanischen Küste nach der Hafenstadt verschleppt worden sein. Das wird auch bestätigt durch ein in Karthago selbst gefundenes Stück von einer wohl völlig gleichlautenden Inschrift, sowie durch einige Stücke von ähnlichen. Auch eine in Avignon gefundene Grabinschrift macht eher den Eindruck, daß sie dorthin in einer Zeit, die altheidnische Merkwürdigkeiten bewundern wollte, gebracht worden ist, als daß die darin genannten Personen aus priesterlichem Geschlechte einer im Inlande Galliens sitzenden Metoiken-Gemeinde angehört hätten. Ergiebig ist der Boden von Karthago gewesen, während das übrige Gebiet der alten Punier bisher noch nichts von Sprachresten der älteren, phönizischen Periode hergegeben hat.

Nur aus späterer Zeit, wo die Volkssprache in dem lautlichen Verfall, welcher als punisch zu bezeichnen ist, auch in Schriftdenkmälern angewendet wurde, sind einige Stücke bekannt geworden. Dieser Art gehören auch viele der Inschriften von Karthago selbst an. Diese sind in sehr großer Zahl gefunden worden — zu tausenden —, besitzen aber freilich für die Altertumskunde keinen ihrer Anzahl entsprechenden Wert, da sie nur die feststehende Formel solcher Inschriften enthalten und nicht viel mehr als die Namen der Verstorbenen geben. Da überdies der Namensschatz der semitischen Völker nicht sehr groß zu sein pflegt, so sind sie nur von verhältnismäßig geringem Interesse. Einige Stücke der Inschriften aus der Zeit, wo man noch phönizisch schrieb, gehören zur Art der schon erwähnten Opfertarife. Auch sonst sind in der letzten Zeit mehrere Grab- und Bauinschriften gefunden worden.

Der vorhandene Stoff reicht bei weitem nicht aus, um auch nur eine ungefähre Vorstellung von der Entwicklung des Schreibwesens der Phönizier zu geben. Abgesehen davon, daß eine völlig sichere zeitliche Bestimmung der einzelnen Inschriften nicht möglich ist, rühren die bis jetzt aufgefundenen Stücke auch von sehr verschiedenen Orten her, welche bei der Kleinstaateri der Phönizier besonderen Gemeinwesen angehört haben, und sind auch inhaltlich so vereinzelt, daß man vorderhand nicht viel mehr tun kann, als je die größeren Inschriften für sich oder doch nur mit den zunächst zusammengehörigen zu betrachten. Die einfachste Anordnung ist dabei die rein äußerliche, die geographische.

Sachlich könnte man leicht namentlich zwei Gruppen unterscheiden: Grabinschriften (neben welche man noch die Graffiti stellen

fann) und Bau- oder Weihinschriften, welche über Ausführung von Bauten oder Errichtung von Weihgegenständen handeln. Was davon unterschieden ist, steht in seiner Art meist ziemlich vereinzelt. So der Ehrungsbeschuß aus Athen (der vielleicht griechischem Brauch seine Entstehung verdankt!) und die karthagischen Opfertarife.

Für uns sind die einzelnen Inschriften oft durch ganz andere Eigenschaften wertvoll als ihre eigentliche Bestimmung. Die Opfertarife liefern einen wertvollen kulturgeschichtlichen Einblick in die Gesellschaftsordnung, welcher auch dem Bibelleser manche Erinnerung wachrufen und ihm manche Stelle in hellerem Lichte erscheinen lassen wird. Die Grabinschrift eines Schemun-azar ist für uns eher eine geschichtliche Urkunde und bei dem Mangel an Nachrichten sind wir wohl mehr geneigt, auch die übrigen Inschriften, welche Königsnamen oder Datierungen enthalten, in solchem Zusammenhang als in dem ihrer eigentlichen Meinung zu betrachten, sei es, daß sie wie die Tabnitz auch Grabinschrift, sei es wie die Bod-Altars Bauinschriften sind.

Nordphönizien ist vom Gebiete der eigentlichen Phönizier oder „Sidonier“ politisch stets getrennt gewesen¹ und hat, soweit das überhaupt bei den gleichartigen Lebensbedingungen möglich ist, eine Gruppe für sich gebildet. Wir können aus den geringen Sprachproben, die wir haben, dialektische Abweichungen von der Sprache der südlichen Gruppen feststellen, welche merkwürdigerweise auf engere Verwandtschaft mit dem Hebräischen hindeuten. Die Sprache dieser Völker Kanaans muß in der Zeit, wo die großen Einwanderungen eben jener Völker stattfanden², eine Verbreitung gehabt haben, welche weit über das Gebiet des Küstenlandes hinausreichte. Erst durch die Einwanderungen der hettitischen und dann der aramäischen Völker in Syrien sind die kanaanäischen Dialekte auf ihr engeres Gebiet zurückgedrängt worden. Manches wird sich dabei in vereinzelt Landschaften erhalten haben und so haben wir in der Gegend von Sam'al (Sendschirli) im Amt — der Ebene der von Norden kommenden Nebenflüsse des Orontes — eine Sprache, welche in verschiedenen Stufen die Übergänge von einer eher als kanaanäisch oder phönizisch anzusehenden Sprache zur aramäischen zeigt. Dieser Übergangsprozeß gehört dann der Zeit von der Mitte des 9. bis zur Mitte des 8. Jahrh. v. Chr. an. In derselben Gegend, zwei Stunden westlich von Sendschirli, bei

1) Vgl. AD. II, 4² S. 10.

2) AD. I, 1² S. 14; II, 4² S. 5.

2*

Hassan=beili, ist eine ganz verstümmelte Inschrift gefunden worden, welche aber in den paar erkennbaren Worten eins der wichtigsten Zeugnisse für diese Bevölkerungsverhältnisse gibt. Sie ist zweifellos „phönizisch“ in diesem Sinne abgefaßt worden, enthielt wahrscheinlich eine Weihung an den (Himmelsba'al ba'al schamim) und sprach vielleicht vom „König von Assur“.

Das eigentliche phönizische Gebiet beginnt in Norden mit dem Bereiche des Königreiches Arvad¹.

Von dort sind bis jetzt nur zwei Inschriften bekannt, welche aus den gegenüber der Insel Ruad (dem alten Arvad), gelegenen Ansiedlungen (Amrith) stammen. Die eine steht auf einer Stele, welche eine kosmologische Darstellung enthält: auf den beiden Kuppen des Weltberges steht ein Löwe und über diesem der Hauptgott — eine Gestalt ähnlich dem Marduk der Babylonier, oder dem Teschub der Hettiter — und über diesem die Embleme der großen Gestirne. Die Inschrift ist so schwer erkennbar, daß sie lange überhaupt nicht bemerkt worden ist. Sie hat nur drei kurze Zeilen umfaßt und was sich mit Sicherheit feststellen läßt, ist nur, daß sie die Weihung an einen Gott enthält — dann doch offenbar den dargestellten, dessen Namen Clermont-Ganneau als Schadrapha lesen zu können glaubt. Von der Ruinenstätte gegenüber von Ruad, dem alten Antaradus (Tel Ramqe) stammt eine in ihrem Sinne noch nicht ganz sicher gedeutete Inschrift auf einem Steine: „Hermeias, was er errichtet hat (d. h. Weihung), für Dmd, Sohn von T'schl“. Die Eigennamen sehen fremdartig aus.

Die nächste größere Phönizierstadt nach Süden zu ist Byblos, wo zahlreiche Spuren des Altertums vorhanden sind. Freilich sind auch von dort erst zwei Inschriften bekannt, die aber beide eine größere Bedeutung in der phönizischen Epigraphik haben. Die jetzt im Berliner Museum befindliche ältere von beiden ist, wie so viele, nur Bruchstück. Sie steht auf einer Steinplatte mit dem hieroglyphischen Namensschild des Königs Scheschonk I. (also des Zeitgenossen Rehabeams und Zerobeams), der auf einem Königszuge Palästina vorübergehend unter ägyptische Herrschaft gebracht hat. Die phönizische Inschrift ist abgebrochen und bestand nur aus zwei Zeilen am einen, und einer am andern Ende. So wenig sich vom Inhalt noch feststellen läßt, namentlich im Verhältnis zu dem, was wir von ihr hören möchten, so ist doch die Beziehung zu Ägypten

1) AD. II, 4² S. 10.

und zu Byblos sicher. Aber ob sie in Byblos gesetzt worden ist, ob der Stein zu diesem Zwecke von dem Weihenden aus Ägypten gebracht worden ist, ist nicht festzustellen. Unschätzbar wäre sie, wenn sie gleichzeitig mit der ägyptischen, also aus Scheschonks Zeit wäre. Sie wäre dann das älteste Denkmal phönizisch-kanaanäischer Schrift. Aber das ist wenig wahrscheinlich. Es muß doch wohl eine spätere Weihung sein. Der Wortlaut der Inschrift ist: „Abi-baal, in I sch von Ägypten, der Baalat von Byblos“. Es ist also eine Weihung an die Hauptgöttin der Stadt. Der Name des Weihenden ist phönizisch, er war also ein Beamter seines Volks in Ägypten oder aber ein in Ägypten zu Würden gelangter. Phönizier — etwas nicht Seltenes.

Die zweite Inschrift berichtet von Bauten eines Königs von Byblos, dessen Zeit man wahrscheinlich unter die persische Herrschaft zu setzen haben wird. Die Gegenstände, deren Herstellung darin erwähnt wird, sind doch wohl als zum Tempel der Stadtgöttin, der Baalat von Gobal gehörig zu denken¹:

Ich bin Jachu-melet, König von Gobal (Byblos), Sohn Jachu-baals, Enkel Dr-meleks, Königs (2) von Gobal, den gemacht hat die Fürstin, die Baalat von Gobal, zum König über Gobal. Ich rufe an (preise) (3) meine Fürstin, die Baalat von Gobal, [weil sie erhört hat meine Stimme. Und ich errichtete für meine Fürstin, die Baalat (4) von Gobal, diesen Altar aus Erz, welcher steht in diesem [Hofe], und diese Tür aus behauenem Stein, welche sich befindet (5) gegenüber (vor) diesem [Hofe?] und diese ' ? t aus behauenem Stein, welche sich befindet in[m]itten des [Ste]ines, welcher steht an (liegt über?) dieser Tür aus behauenem Stein. (6) Und diese Säulenhalle und ihre Säulen und die [Capitäl]e, welche darüber sind, und die Deckplatten habe ich gemacht, (7) Jachu-melet, König von Gobal, für meine Fürstin, die Baalat von Gobal. Denn, als ich anrief meine Fürstin, (8) Baalat von Gobal, da erhörte sie meine Stimme und erwies mir Gutes.

Es segne Baalat von Gobal Jachu-melet, (9) den König von Gobal, und gebe ihm Leben und verlängere seine Tage und Jahre (Regierung) über Gobal, [denn] ein gerechter (auch = legitimer) König ist er. Und es gebe (10) [ihm] die Fürstin Baalat von Gobal Gnade in den Augen der Götter und in den Augen des Volkes dieses Landes und Gnade (vor) dem Volke des Landes (11) [. . .]² bis in Ewigkeit].

1) Die Wiedergabe der Inschriften beabsichtigt ein Bild von deren Inhalte zu geben. Auf sprachliche Einzelheiten, genauere Wiedergabe der Eigennamen, Hervorhebung von unsicherem, Kennzeichnung der verschiedenen Sicherheitsgrade der Erklärung wie bei einer Bearbeitung zu wissenschaftlichen Zwecken, muß hier verzichtet werden.

2) Hier hat man vorgeschlagen zu ergänzen: andern (anderer Länder). Oder aber es müßte der Name eines Volkes — also nicht eines Königs! — gestanden haben, welches die Oberherrschaft über Byblos hatte. Das wäre nur

Jeder Fürst und jeder Mensch, welcher noch etwas tun will an diesem M- (12) [tar und dieser Tür aus behauenen Stein und dieser Säulenhalle: da lege ich Jachu-melek, (13) [König von Gobal, Widerspruch ein gegen] die Ausführung dieses Werkes: Du sollst nicht setzen meinen Namen neben deinen und sollst nicht . . . (14) an diesen Ort. Und [jeder (15) der, den soll vertilgen] die Fürstin Baalat von Gobal, ihn selbst und seine Nachkommenschaft¹.

Aus Beirut, der nächsten der großen Hasenstädte ist noch keine phönizische Urkunde aufgetaucht. Die Stadt hat während der Zeit, wo diejenige phönizische Kultur blühte, welche Inschriften hinterlassen hat, keine selbständige Rolle gespielt.

Die größere Bedeutung von Sidon, dem nächsten und zeitweilig bedeutendsten Punkt phönizischen Volkslebens, kommt in einer Reihe von Inschriften zum Ausdruck, welche zu den inhaltreichsten gehören. Vor allem sind es die der Familie Tabnits, darunter seine eigene und seines Sohnes Grabinschrift. Die Zeit, in welche diese fallen, ist gegeben durch die Berufung Ešmun-azars auf den „Herrn der Könige“. Das ist, wie sicher steht, der Titel, welchen die Ptolemäer als Oberherrn geführt haben. Dadurch sind wir auf die Zeit von ungefähr 300 v. Chr. an abwärts verwiesen und zwar wohl nicht viel tiefer; eine Anzahl von Schwierigkeiten, welche sich hier ergeben, berühren nur die eingehende Forschung.

1. Tabnits Sarg. Der Sarg und die Mumie des Königs sind im Museum zu Konstantinopel (vgl. S. 8).

„Ich bin Tabnit, der Priester der Astart, König der Sidonier, Sohn (2) Ešmun-azars, Priesters der Astart, Königs der Sidonier, welcher in diesem Sarge ruht. (3) Wer du auch seist, jeder Mensch, der du findest diesen Sarg, nicht sollst du (4) öffnen seinen Deckel und nicht mich stören. Denn nicht ist bei mir Silber, nicht ist bei mir (5) Gold, noch irgend etwas an Wertsachen(?). Nur ich liege in diesem Sarge. Nicht sollst du öffnen (6) seinen Deckel und nicht mich stören, denn ein Frevel gegen Astart (7) wäre dieses Tun. Und wenn du doch öffnen (8) solltest seinen Deckel und mich stören solltest, nicht soll dann sein dir Nachkommenschaft¹ im Leben unter der Sonne (9) noch eine Ruhestätte bei den Schatten.

2. Der Sarg Ešmun-azars; befindet sich im Museum des Louvre (gefunden s. S. 7). — Nach der Deutung von Zeile 2/3 ist Ešmun-azar als „Sohn einer Witwe“ geboren, das wäre nach

in griechischer Zeit denkbar, aber selbst da hat wohl Hyblos nicht zum attischen Bunde gehört. In allen andern Fällen — in persischer und in der Diadochenzeit müßte ein König genannt sein. An römische Herrschaft kann man kaum noch denken.

1) Ähnlich die Fluchformel der Keilinschriften: „soll (der Gott) ausrotten seinen Namen und seine Nachkommenschaft“ u. ä.

dem Tode seines Vaters, als nachgeborenes Kind; dann wäre er nach Z. 1 nur 14 Jahre alt geworden, da sein Regierungsbeginn von der Geburt an rechnen würde. Die Inschrift ist von seiner Mutter Em-astart gesetzt, welche die Regierung¹ auch bei seinen Lebzeiten geführt hat, und sie dann — s. die folgenden Inschriften — an den Nachfolger abtreten mußte.

Im Monat Bul, im Jahre vierzehn² der Regierung des Königs Ešmun-azar, Königs der Sidonier, (2) Sohnes des Königs Tabnit, Königs der Sidonier: es spricht der König Ešmun-azar, König der Sidonier, folgendermaßen:

Ich bin dahingerafft (3) vor meiner Zeit, ein Kind von wenig Jahren (d. h. wenig Jahre alt), kränklich (?), eine Waise, Sohn einer Witwe. Und ich liege in diesem Sarge und in diesem Grabe (4) in der Stätte, die ich erbaut. Wer du auch seist, König oder Untertan, nicht soll man öffnen diese Grabstätte und (5) nicht suchen in ihr irgend etwas, denn nicht ist irgend etwas darin. Und nicht sollen sie wegnehmen den Sarg meiner Grabstätte und nicht mich fort- (6) tragen aus der Grabstätte nach einer andern Grabstätte. Und wenn die Menschen dich beschwären (dich anstiften dazu), so höre nicht auf sie. Denn jeder König oder Untertan, welcher öffnet die Kammer dieser Grabstätte oder der fortnimmt den Sarg meiner Grabstätte, oder der mich fortträgt aus dieser Grab- (8) stätte, nicht soll denen sein eine Grabstätte bei den Schatten und nicht sollen sie begraben werden in einem Grabe, und nicht soll ihnen sein ein Sohn oder Nachkommenschaft (9) nach ihnen. Und es sollen sie zu Schanden bringen (in Unnade) die heiligen Götter bei dem mächtigen König³, welcher über sie herrscht, daß er sie aus- (10) rotte, denjenigen König oder Untertan, welche öffnen die Kammer dieser Grabstätte, oder welche forttragen diesen (11) Sarg; und (ausrotte) die Nachkommenschaft dieses Königs oder Untertanen. Nicht soll ihnen sein eine Wurzel unten noch (12) Frucht oben, noch eine Blüte⁴ im Leben unter der Sonne.

Ich nämlich — wir⁵ — bin dahingerafft vor meiner Zeit, ein Kind von wenig (13) Jahren, kränklich (?), eine Waise, der Sohn einer Witwe ist.

Ich bin nämlich Ešmun-azar, König der Sidonier, Sohn (14) des Königs Tabnit, Königs der Sidonier, Enkel des Königs Ešmun-azar, Königs der Sidonier; und meine Mutter⁶ ist Em-astart, (15) Priesterin der Astart,

1) Und die Würde der (Ober)priesterin der Astart, die vielleicht wichtiger war. Tabnit ist „Priester der Astart“, während sein Sohn das nicht ist.

2) In Wort und Zahl.

3) d. i. dem Oberherrn — in diesem Falle der König von Ägypten (vgl. S. 14). Die Phönizier stehen seit Jahrhunderten unter der Herrschaft von „Großkönigen“ (Assyrer, Perser, dann Alexander und nachher den Diadochen, Seleukiden, dann dauernd Ptolemäer).

4) Der Vergleich ist vom Baume genommen: Der Tote im Grabe ist die Wurzel seines Geschlechtes, welches in seinem Vertreter blüht wie Stamm und Blätter und Früchte trägt — die Nachkommenschaft.

5) Versehen des Steinmeßers.

6) Hier tritt deutlich die Rolle der Mutter als Regentin hervor, die für den Sohn spricht.

unsere Herrin, die Königin, Tochter¹ des Königs Ešmun-azar, Königs der Sidonier, die wir gebaut haben die (16) Tempel:

Den Tempel der Astart in Sidon, dem Meerlande², und wir haben Astart dorthin gebracht, indem wir es prächtig einrichteten (oder: unter Gepränge.).

Und wir (17) sind es, die gebaut haben einen Tempel dem Ešmun[schar]-kodesch³.⁴ im Gebirge (am Berge), und ihn dort wohnen ließen, indem wir es prächtig einrichteten.

Und wir sind es, die wir gebaut haben die Tempel (18) für die Götter der Sidonier in Sidon, dem Meerlande: einen Tempel für den Baal-Sidon und einen Tempel für Astart-schem-baal.

Auch hat uns gegeben der Herr der Könige⁵ (19) Dor und Jaffa, die Getreideländer, die prächtigen, welche liegen im Gesilde Saron, wegen einer großen Abgabe⁶, welche ich leistete. Und wir haben sie hinzugefügt (20) zu dem Gebiet des Landes, sodaß sie gehören den Sidoniern in Ewigkeit.

Wer du auch seist, König oder Untertan: nicht soll man öffnen meine Kammer und nicht bewegen meinen Deckel und nicht mich wegtragen aus dieser Grabstätte und nicht wegtragen den Sarg meiner Grabstätte. Damit nicht sie lassen zu Schanden werden (22) jene heiligen Götter und sie ausrotten, jenen König oder Untertan, und ihre Nachkommenchaft in Ewigkeit.

3. Das in der vorigen Inschrift erwähnte Heiligtum des Ešmun=schar=kodesch ist dasjenige, dessen Reste am Nahr auli, eine Stunde nördlich von Saida (S. 8) aufgefunden worden sind. Es war ein wohl in Terrassenform an einen Berg, etwa einen Kilometer oberhalb der Flußmündung, gelehnter Bau, aus großen Steinblöcken, von dessen unterstem und oberstem Teile noch Reste erhalten sind. In den untern Fundamenten sind in einer Anzahl von Exemplaren die beiden Bauinschriften gefunden worden. Sie stehen auf den Steinblöcken der Mauern und waren auf den einander zugekehrten Seiten der Blöcke angebracht, also unsichtbar.

König Bod-Astart, König der Sidonier, Enkel des Königs Ešmun-azar, Königs der Sidonier: in (3) Meer-Sidon⁷, Šamim-ramim (d. h. Oberster

1) Sie war also die Schwester ihres Gatten Tabnit — Geschwistertehen sind auch sonst in den Königshäusern des Orients bezeugt, in Ägypten sind sie — auch damals, unter den Ptolemäern — die Regel; vgl. S. 19. 22.

2) Ein Teil der Stadt (oder des Stadtgebietes); vgl. die folgende Inschrift.

3) Denselben, von dem die folgenden Inschriften herrühren.

4) Zwei nicht verständliche Worte: Quelle Ziblal ergibt kaum einen Sinn; sollten nicht mehrere Worte fehlen? Der betreffende Tempel steht nicht im Gebirge, war aber an einen Bergabhang gelehnt.

5) Der König von Ägypten (Ptolemäos); vgl. S. 14.

6) Oder wegen der großen Abgaben — Steuern, Kriegsbeihilfen, Tribut. Sidon leistet große Abgaben und erhält dafür die betreffenden Städte.

7) Vgl. die vorige Inschrift, Zeile 16; alle die folgenden Namen müßten Bezeichnungen von Teilen des Stadtgebietes sein.

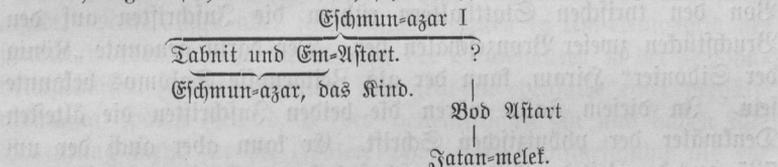
Himmel), Gese-veschajim (d. h. Land der Totenschatten), Sidon (4) ist er glücklich gewesen in dem was er baute. Und in „Sidon der Ebene“ (oder Sidon-schar) hat (5) er diesen Tempel erbaut seinem Gotte Gschmun-schar-kodesch.

So lautet die Inschrift, die offenbar der ersten Regierungszeit des Königs angehört, später sind an dem Baue Ausbesserungen vorgenommen und die Inschrift ist in anderer, kürzerer Fassung angebracht worden.

Dabei wird der Sohn und ernannte Thronfolger als Bauherr neben seinen Vater angeführt:

König Bod-Astart und der Kronprinz Jatan-melek, König der Sidonier, (2) Enkel des Königs Gschmun-azar, Königs der Sidonier; diesen Tempel hat er erbaut (3) seinem Gotte Gschmun-schar-kodesch.

Der Großvater Gschmun-azar ist doch wohl auch — wenn man nicht an eine ganz andere Zeit denken will — der Vater Tabnits. Danach ergibt sich als das wahrscheinlichste Abstammungsverhältnis:



Der — sehr gebräuchliche Name — Bod-Astart ist auch sonst für sidonische Könige anzunehmen. So ist ein König dieses Namens im 4. Jahrhundert, also in der Perserzeit, durch seine Beziehungen zu Athen bekannt. Die griechische Zurechtmachung des Namens ist Straton. Man kann also nicht ohne weiteres entscheiden, ob von diesem oder dem unfrigen — oder einem dritten — die schon länger bekannte Inschrift herrührt, welche von einer Arbeit am Astarte-Tempel spricht:

Im Monat m p', im Jahre des Regierungsantrittes (2) des Königs Bod-Astart, Königs (3) der Sidonier, war es, daß baute Bod-Astart, (4) König der Sidonier, den sch r n des . . . (5) für seine Gottheit Astart.

Wenn man hierzu noch eine Weihinschrift auf einer Säule nimmt, so hat man alles, was der Boden von Sidon bis jetzt an Inschriften hergegeben hat:

Diese Säule ist es, welche gestiftet hat Abd-Miskar für L j p t, (2) den Oberchanaj, Sohn Baal-cilleach, seinem Herrn (dem Gotte) Schalman. Er segne.

Zum sidonischen Machtbereiche gehörte wohl die Stadt Heldua, halbwegs zwischen Beirut und Sidon. Ein Bruchstück einer Inschrift in großen Buchstaben bietet nur zwei Zeilenanfänge, wonach die Inschrift den Erlaß des Oberpriesters eines Heiligumes, also wohl doch einer verhältnismäßig politisch selbständigen Organisation, enthalten zu haben scheint.

Die andere der beiden großen Hauptstädte der Phönizier, Thyrus, ist ebenfalls nicht ergiebiger in der Hergabe alter Urkunden gewesen. Das Stadtgebiet im engeren Sinne würde in dieser Hinsicht sogar noch hinter Sidon zurückstehen, jedoch können die von der Ruinenstätte Um-el-awamid, etwas südlich von Thyrus herrührenden Inschriften, deren erste von Kenan gefunden worden sind, ebenfalls als tyrische angesehen werden. Auch kann man zu den tyrischen zwei der wichtigsten Inschriften rechnen, welche in phönizischer Sprache auf uns gekommen sind. Sie sind zwar in Larnaka, dem alten Kitton, auf Cypern gefunden, allein der Inhalt zeigt, daß sie tyrischen Ursprungs sind und wohl auch auf eine phönizische Gottheit Bezug haben. Kitton war der Hauptstützpunkt der tyrischen Macht auf Cypern und hatte bei einer Eroberung und darauf folgenden Neugründung den Namen Kart-hadast (Neustadt) wie Carthago erhalten. Von den tyrischen Statthaltern rühren die Inschriften auf den Bruchstücken zweier Bronzeschalen her. Der darin genannte „König der Sidonier“ Hiram, kann der als Zeitgenosse Salomos bekannte sein. In diesem Falle wären die beiden Inschriften die ältesten Denkmäler der phönizischen Schrift. Er kann aber auch der um 735 aus der Zeit der Assyrerherrschaft bekannte König dieses Namens sein. Die beiden Inschriften rührten von verschiedenen Statthaltern her, lauteten aber beide entsprechend:

A. [Schale des]w, Statthalters von Kart-hadast (Kitton), Diener Hiram's, Königs der Sidonier, welche er weihte dem Baal-Libanon, seinem Herrn von den Erstlingen des Erzes!

B. th b, Statthalter von Kart-hadast, welche er weihte dem Baal-Libanon, seinem Herrn

Um-el-awamid I.

Dem Herrn Baal-schamim², Weihung von Abd-elim, (2) Sohn Mettens, Sohnes Abd-elim's, Sohnes Baal-schamars (3) aus der Provinz Laodikeia³. Dieses Tor und diese Türflügel, (4) welche dazu gehören, habe ich errichtet. Vollständig habe ich es erbaut im Jahre 180 (5) des Herrn der Könige, im 143. Jahre des Volkes (6) von Thyrus⁴, damit es sei mir zum Gedächtnis und guten Namen (7) unter dem Schritte meines Herrn Baal-schamim (8) in Ewigkeit. Er segne mich.

1) Cypern ist die wichtigste Herkunftsstelle für Kupfer!

2) d. i. Herr des Himmels.

3) Laodikeia am Meere, das heutige Ladakiye nördlich von Tripolis.

4) Die Ara von Thyrus — als freie Stadt mit eigener Verwaltung hat es wieder eigenes Münzrecht und eigene Zeitrechnung (Kalender) erhalten — beginnt also im 37. Jahre des „Herrn der Könige“ (S. 14), d. i. der ptolemäischen Ara (Beginn 312). Die Inschrift ist demnach gesetzt im Jahre 132 v. Chr.

Der eigentliche Name der Ansiedlung von Um-el-awamid war wohl Hammon oder El-hammon:

Um-el-awamid 2.

Malk-Astart, dem Gotte von Hammon. (2) Weihung von Abd-Eschmun für seinen Sohn.

Um-el-awamid 4. (Inscription von Masub).

Die große Säulenhalle des Ostens und die (2) nördliche (?), welche gebaut haben der göttliche Gesandte¹ Malk- (3) Astart und seine Diener, die Bürger von Hammon (4) für Astart im Tempel des El-Hammon, im Jahre 26 des Ptolemäos, des Herrn (6) der Könige, des herrlichen, des Wohltäters (Euergetes), Sohnes des Ptolemäos und (7) der Arsinoë, des Göttergeschwister- (8) paares, 53. Jahr des Volkes [von Tyrus], (9) so wie er gebaut hat alle übrigen (10) Heiligthümer, welche im Lande sind, damit es sei ihm zum [Gedächtnis (11) und zum Ruhme in] Ewigkeit.

Sonst sind aus diesen Ruinenstätten nur noch einige Bruchstücke bekannt, deren Inschrift keinen Zusammenhang von Bedeutung ergibt. Neuerdings aber sind einige Statuen in Um-el-awamid gefunden worden, welche die Namen der Dargestellten in der gewohnheitsgemäßen Formel führen. Sie gehören ebenfalls einer verhältnismäßig späten Zeit d. h. der hellenistischen an und haben ihre Bedeutung mehr für die (spätere) phönizische Kunstgeschichte als für das Schrifttum.

Damit sind die auf dem Boden des eigentlichen Phönizien gefundenen Inschriften erschöpft. Die Gebiete weiter südwärts, welche zeitweilig bis nach Tassa hin zum phönizischen Machtbereiche gehört haben — man vgl. die Inschrift Eschmun-azars — haben noch keinerlei Urkunden aus phönizischer Zeit geliefert. Ergebnisreicher sind die Ruinenstätten Cyperns gewesen, wo wir freilich phönizisches Wesen nicht in reiner Entwicklung zu finden hoffen dürfen. Denn auf dieser Insel hat die phönizische Eroberung nur eine politische Beherrschung zur Folge gehabt, während die Zusammensetzung der Bevölkerung durch andre vorphönizische Schichten und dann, etwa seit dem 8. Jahrhundert durch das um sich greifende Griechentum stark bestimmt worden ist. Es spricht um so mehr für die kräftige Entwicklung phönizischer Kultur, daß alles, was wir an sprachlichen Zeugnissen vom cyprischen Boden haben, eine reine, von fremden Einflüssen nicht berührte Sprache zeigt. Die Schrift zeigt kleine Eigentümlichkeiten — langausgezogene Grundstriche — sonst aber ebenso wenig wie die der ferner liegenden „Kolonien“ grundsätzliche Unterschiede. In dieser Hinsicht können also alle diese vom Boden

1) Bezeichnung des Oberpriesters, der zugleich politische Herrschaft ausübt?

Cyperns stammenden Inschriften als gut phönizisch in Anspruch genommen werden. Das Mutterland lag dieser ersten natürlichen Staffel der Ausbreitung phönizischen Wesens so nahe, und die Beziehungen sind bis in die späte Zeit so enge geblieben, daß das Unterbleiben einer selbständigen Entwicklung des Schriftwesens durchaus begreiflich erscheint.

Die wichtigsten Inschriften stammen meist aus persischer und hellenistischer Zeit. Sie sind fast ausschließlich Weihinschriften auf Statuen, Altären u. dgl.

Kition¹ 1.

Am 6. Tage des Monats Bul im Jahre 21 des Königs Pum-jatan, Königs von Kition und (2) Zbi'al (Zbalion) und Tamafos, Sohnes des Königs Melek-jatan, Königs von Kition und Zbi'al. Dieser Altar (3) und diese zwei — 2 — Löwen sind es, welche gestiftet hat Bodo, Priester des Rescheph-ches², Sohn von Jakin-schillem, Sohnes von Eschmun-adon seinem Herrn Rescheph-ches. Er segne.

Kition 2.

Am 24. des Monats m r p' im Jahre 37 des Königs Pum-jatan, Königs von Kition und Zbi'al, Sohnes des Königs (2) Melek-jatan, Königs von Kition und Zbi'al. Diese Statue ist es, welche gestiftet und errichtet hat aus Erz Ja'asch, die Gattin [Baal-jatans, des Dieners (?) (3) des Tempels der Astarte, die Tochter Scham'as, Sohnes Ba[al-jatans], für ihre Herrin Astarte. [Sie erhöre [die Stimme].

Es sind noch mehrere verstümmelte Inschriften und kleine Bruchstücke ähnlichen Inhalts vorhanden, welche in die Zeit desselben Königs gehören. Besonders häufig sind Weihungen an Eschmun-Melkart gewesen, eine Doppelgöttheit, welche die beiden Hauptgötter von Tyrus und Sidon und die beiden Gegensätze der Natur³ in sich vereinigt.

Auch eine der wenigen zweisprachigen — eine Grabinsschrift — stammt von dort:

Kition 36.

Dimyros, der Behermacher, ich liege hier⁴.

Ein Verzeichnis von Ausgaben der Verwaltung des Astarte-

1) vgl. S. 18.

2) Rescheph entspricht Apollo, es ist also eine Erscheinungsform der betreffenden Gottheit gemeint.

3) d. h. Sommer und Winter, Tag und Nacht, Mond und Sonne, Licht und Finsternis, Leben und Tod, Ober- und Unterwelt, also das Ganze in zwei Hälften und in einem sich ergänzenden Kreislauf.

4) Der griechische Text lautet: „Ein Kanthier aus Lykien, Dimyros, der Behermacher, ich liege hier“.

Tempels gehört nicht zu den Inschriften im eigentlichen Sinne, ist aber als einzige Urkunde ihrer Art wertvoll.

Auch Idalion, das durch den Titel des Königs Pum-jatan als mit Kitton zeitweilig vereint bewiesen wird, hat gleichartige Inschriften und aus gleicher Zeit geliefert. Sie rühren zum Teil von dem gleichen König und von seinem Vater her:

Idalion 3.

Dieses ist das Postament aus Stein gehauen, welches gestiftet hat der König Melek-jatan, König von Kitton und Jdi'al, Sohn von Baal-ram, seinem Gotte (2) Rescheph-Mikal¹ in Jdi'al, im Monat Bul im Jahre 2 seiner Regierung über Kitton und Jdi'al, weil er erhörte die Stimme. Er segne.

Idalion 4.

[Dieses ist die Statue, welche gestiftet hat der König Pum-jatan, König von Kitton und Jdi'al, Sohn Melek-jatans, (2) [Königs von Kitton und Jdi'al, seinem Gotte Rescheph-Mikal im Monat k r r im Jahre acht — 8 — seiner Regierung über (3) [Kitton und Jdi'al, weil er erhörte die Stimme. Er segne.]

Auch aus ptolemäischer Zeit stammen mehrere der Inschriften von Idalion:

Idalion 8.

Der (Göttin) Anat, der Lebenskraft, (2) und dem Herrn der Könige² Ptolemäos, (3) hat Baal-schillem, Sohn Sesmaj's (4) geheiligt den Altar zum guten Glück³.

Einige zweisprachige Inschriften in der eigenartigen alten cyprischen Silbenschrift sind sowohl in Idalion als in Tamassos gefunden worden:

Tamassos 1.

Dieses ist die Statue, welche gestiftet und errichtet (2) hat Menachem, Sohn von Ben-hodejch, Sohnes Menachems (3) Sohnes Arifs, seinem Herrn [Resch]eph- (4) alajot im Monate Stanim im Jahre (5) dreißig — 30 — des Königs Melek-jatan, Königs von Kitton und Jdi'al, weil er erhörte die Stimme. Er segne.

Der griechische Text lautet: „Diese Statue hat gestiftet und errichtet Menaffes (Mnaseas?) Sohn Numenions dem Gotte Apollo Eleitas⁴. Zum Heil.

1) Griechisch als Apollon Amyklaios bezeichnet.

2) Vgl. S. 14. 16. 18.

3) Zweisprachig; griechischer Text: Athene, der rettenden Siegerin, und des Königs Ptolemäos, hat Praxidemos, Sohn Sesmas, den Altar errichtet. Zum guten Glück.

4) In einer andern Inschrift als Apollo Masiotas wiedergegeben, d. i. Rescheph von Maschia, dem durch die Tel-Amarna-Tafeln bekannten Namen von Cypern.



Inhaltreicher ist die zur Statue eines hohen Beamten¹ aus ptolemäischer Zeit gehörige Inschrift aus Narnaka (Larnax Kapithu):

Gut Glück. (2) Diese Statue gehört mir Jatan-Baal, dem Sohne des Landesobersten, Sohn Ger-Asarts des Landesobersten, Sohnes Abd-Asarts des Landesobersten, Sohnes rs, (3) Sohnes Ger-Asarts, Sohnes Schallums p r k d m l², welche ich errichtet habe für mich im Heiligtume Melkarts zum guten Gedächtnis für ewig für meinen Namen (4) am Neumond (ersten) des Monats Zebach-schischim, des Jahres elf des Herrn der Könige Ptolemaios, Sohnes des Herrn der Könige Ptolemaios, (5) welche sind für das Volk von Laphethus Jahre 33, als Priester war für den Herrn der Könige³ Abd-Asart Sohn Ger-Asarts, (6) des Vorstehers des Landes p r k d m l.

Im Monat m p⁴ der Jahre 4 des Herrn der Könige (7) Ptolemaios, zu Lebzeiten meines Vaters⁴, habe ich gelegt (aufgestellt) im Heiligtume Melkarts den m sch p n meines Vaters aus Bronze, und im Monat (8) Pealot der Jahre 5 des Herrn der Könige Ptolemaios, Sohnes des Herrn der Könige Ptolemaios bei Lebzeiten (9) meines Vaters habe ich geschenkt und geweiht die frei umherziehenden Tiere⁵ im Bereiche des Gefildes von Narnak für meinen Herrn Melkart (10) und ich habe zugeeignet die Einkünfte aus diesen Tieren und die Opfer aus dieser Stiftung (?) und die Altäre meinem Herrn Melkart (11) für mein Leben und das Leben meiner Nachkommenschaft, alltäglich, und dem mitregierenden Götterproß⁶ Kleopatra (??) und meinen [Herrn?] (12) an den Neumond und Vollmonden (?) allmonatlich⁷ für immer, wie es bestimmt ist in der Tafel (?) aus Bronze (13) [welche ich geschrieben und besetzt habe an der Mauer, auf welcher steht die Darbringung meiner Frömmigkeit.

Und ich habe gemacht außer (?) (14) ?? aus Silber (?) im Gewichte von 102 Talenten (?) und habe sie geweiht (15) meinem Herrn Melkart.

Heil (?) und Glück sei mir und meinen Nachkommen und es gedenke meiner Melkart (16) [mit einem] guten [Namen]. . .

Ägypten ist zu allen Zeiten wie noch heutigen Tags von den geschäftsgewandten Söhnen der syrischen Küste aufgesucht worden. Seine gewaltigen und ehrwürdigen Bauten haben stets den Reisenden

1) Oder besser wohl Adligen, denn der „Landesoberste“ ist doch wohl eine Würde, welche der einheimischen Verwaltung angehört. Der Betreffende wird natürlich aus den großen Grundbesitzern genommen.

2) Noch nicht erklärte Buchstabengruppe. Enthält sie vielleicht den Namen der Familie und des Gaus (der Grafschaft) der Familie?

3) Der König hat auch auf Cypern wie in Ägypten seinen Kult als Gott. Nach dem Oberpriester — der ein Bruder Jatan-Baals war — wird datiert.

4) Der aber jetzt — im Jahre 11 — tot ist.

5) Die Tiere stehen im Tempelgebiete unter dem Schutze des Gottes und bedürfen deshalb keiner besonderen Obhut.

6) Die Schwester und Gattin des Königs (vgl. S. 16 Anm. 1; S. 19) wird ebenfalls als Göttin verehrt.

7) Die Opfer für Melkart sind täglich, die für Ptolemaios und Kleopatra halbmonatig (14-tägig).

Veranlassung geboten ihre Namen an ihren Wänden zu verewigen. So finden sich zahlreiche solcher Graffiti von phönizischen Reisenden, die freilich inhaltlich selten ein Interesse bieten. Daneben sind aber auch von ansässigen Phöniziern Weihungen und dergl. erhalten. In diesem Zusammenhange ist auch wieder an die Scheschonk-Tafel von Byblos (S. 12) zu erinnern.

Besonders zahlreich sind die Graffiti am Osiris-Tempel zu Abydos, wo man einige 60 als phönizische erkennen kann, deren Lesung freilich nicht immer sicher ist. Unter ihnen zeichnet sich durch ein gewisses historisches Interesse eine der Inschriften aus, welche durch ein beigefügtes griechisches Epigramm ihre weitere Erläuterung erhält. Dieses nennt die Namen der Söldnerführer, welche mit König Psammetich¹ nach Elephantine (Assuan) zogen und die beigefügten sechs Zeilen mit phönizischen Namen gehören danach Phöniziern des Heeres an.

Die Inschrift auf einer Harpokrates-Statue (jetzt in Madrid) dürfte wohl ebenfalls aus Ägypten stammen:

Harpokrates, der Leben gebende, (2) seinem Diener Abd-Gschmun, Sohn Astart-jatans Sohnes Magons Sohnes von Ch n t Sohnes von (3) P th Sohnes von Th th Sohnes von P sch m . . j (4) im Jahre . . .

Aus Memphis sind einige Weihungen bekannt. Auf der Basis, einer Stele aus weißem Marmor steht:

Dieses Weihstück habe ich aufgestellt, ich, Bod-Astart, Sohn von Abd-Milkot Sohnes von Beni-baal Sohnes von Abd-Milkot Sohnes von Beni-baal (2) Sohnes von Abd-Milkot] damit sie mich erhöere, mich: für meine Herrin die Gottheit Herrin Isis, die Gottheit Astart, und für die Götter, welche (3) . . . Sie mögen segnen [Bod-Astart und seine Söhne] Abd-Dir und Beni-baal und Abd-Schemesch und Paal-Astart und ihre Mutter Channi-Astart (4) und ihnen geben Gnade und Leben vor Göttern und Menschen.

Auf griechischem Boden ist aus der Zeit der Herrschaft der Ptolemäer in den Inschriften von Delos öfter „Philokles, König der Sidonier“ erwähnt, der unter dem zweiten Ptolemäer die Stellung eines Vorstehers des Inselbundes einnahm. Indessen sind die betreffenden Inschriften alle in griechischer Sprache abgefaßt. Eine Weihung eines früheren „Königs der Sidonier“, Abd-[Astart], wie wohl zu ergänzen, hat nur wenig Buchstaben erhalten. Ein König Straton ist im 4. Jahrhundert bezeugt und unmittelbar vor Alexander d. Gr.

1) Bisher gewöhnlich als Psammetich II. angesehen (594—589); nach neueren Anhalten scheint es jedoch (so W. M. Müller), als wäre es Psammetich I. (664—610). Die Frage ist für die griechische Epigraphik wichtig!

Die phönizische Kolonie (S. 9) von Athen hat bis jetzt 8 Inschriften geliefert, vorwiegend Grab- oder kurze Weihinschriften, wie:

Athen 5.

Ich bin Asepte, Tochter Ešmun-schillems, die Sidonierin. Errichtet für sie von (2) Zatan-Bel, Sohn Ešmun-cilleachs, dem Oberpriester des Gottes Nergal.

Sedoch ist auch eine inhaltreichere Mitteilung, ein Beschluß der Vertretung der Gemeinde erhalten, durch welchen eine Ehrung eines verdienten Gemeindebeamten verfügt wird (vgl. S. 11):

Athen 8.

Am 4 m r z ā (Monat) im Jahre 15 des Volkes von Sidon kam zu stande der Beschluß der Sidonier in der Versammlung, zu bekränzen (2) Schama-Baal, den Sohn Magon, welchen gesetzt hatte das Volk über den Tempel und über den Bau des Vorhofs des Tempels, (3) mit einem goldenen Kranz von 20 Dareiken vollgewichtig (?), weil er gebaut hat den Vorhof des Tempels und getan hat alles, (4) was ihm oblag an Dienst; (und) daß diese Verfügung schreiben sollten die Männer, welche gesetzt sind über den Tempel, (5) auf eine Marmor-Stele und daß sie sie aufstellen sollen in der Säulenhalle des Tempels vor den Augen der Leute, damit die Gemeinde sei (6) Zeuge. Zu dieser Stele sollen sie erheben vom Gelde (d. h. aus dem Schatze) des Gottes Baal-Sidon 20 Drachmen vollgewichtig (?), (7) damit wissen die Sidonier, daß versteht die Gemeinde zu belohnen die Leute, welche leisten (8) Dienste der Gemeinde.

Von der Art der gewöhnlichen Weihungen sind auch die Inschriften von Malta. Die eine zweisprachige besitzt ein besonderes Interesse durch die griechische Wiedergabe der Eigennamen, welche zugleich zeigen, wie hier ägyptischer Einfluß sich geltend macht, insofern der Gott Osiris bei der Namengebung bevorzugt zu sein scheint:

Malta 1.

Unserem Herrn Melkart, dem Herrn von Tyrus, geweiht (2) von deinem Diener Abd-Osir und seinem Bruder Osir-schamar, (3) den beiden Söhnen des Osir-schamar, Sohnes von Abd-Osir, weil er gehört hat ihre Stimme. Er segne.

Der griechische Text lautet:

Dionysios (= Abd-Osir) und Sarapion (Osir-schamar), die Söhne von Sarapion, Tyrrier, dem Führer (archegetes) Herakles (= Melkart).

Eine Inschrift an einem Grabe gibt das Datum der Vollendung und Weihung nach dem Jahre des regierenden Sponymen oder Suffeten:

Malta 3.

Kammer des Hauses der Ewigkeit. Das Grab wurde gemacht (2) (und) geweiht bei seiner Vollendung am 1. des Monats (3) Merpa im Jahre Hannibals, (4) Sohnes Bod-meleks.

Von den Inschriften, welche die karthagische Herrschaft auf

Sizilien hinterlassen hat (5 Stück) würde die eine von dem berühmten Heiligtume der Astart (Aphrodite) von Eryx (Ark) wohl das meiste Interesse bieten. Sie liegt uns aber nur in einer Abschrift aus einer Zeit vor, wo man phönizische Inschriften noch nicht zu lesen verstand und diese ist nicht mehr entzifferbar. So viel ist jedoch klar, daß sie in 8 Zeilen eine Weihung an die „Herrin, die Astart Ark“ enthielt.

Derselben gilt auch eine Weihung aus Cagliari auf Sardinien:

Der Astart-Ark, dieser Altar aus Erz, Weihung des

Aus Pauli Gerrei, 60 Kilometer von Cagliari, rührt eine dreisprachige Inschrift, in phönizisch, griechisch, lateinisch:

Dem Herrn Eshmun mearrich (Aesculapio merre, griechisch: Asklepios Merre), ein Altar aus Erz, im Gewichte von hundert — 100 — Pfund, Weihung Kleons von der Genossenschaft der Salinenleute. Er erhörte (2) seine Stimme, heilte ihn. Im Jahre der Richter Himilkat und Abd-Eshmun, Sohn Himeleks.

Dem Schriftcharakter nach gehört zu den ältesten Inschriften Nora 1.

Denk Säule des Kosch, Sohn des Roged aus Sardinien. Es hat ausgeführt das, was zu ihrer Errichtung gehört, Melek-jatan, Sohn des Kosch, Sohnes Roged's aus Lipis.

Die übrigen sardinischen gehören späterer Zeit an, sie sind ebenfalls Grabinschriften. Gleichartig ist auch die eine der beiden auf französischem Boden gefundenen, welche aber auch wegen der Person, der sie gilt, ein Interesse bietet:

Avignon.

Grab der Jaibkat, der Priesterin der Herrin der Götter. Sie war eine Tochter] (2) Abd-Eshmun's Sohnes Baal-jatans Sohnes Abd-Eshmun's, die Gattin (3) Baal-hannos, des Beamten der Götter, Sohnes Abd-Mekarts Sohnes (4) Himilkats Sohnes Abd-Eshmun's. Nicht zu öffnen.

Zu den karthagischen führt dann die große Opfertafel über, welche in Marseille gefunden worden ist (S. 9). Sie ist ihrem Inhalte nach zugleich eine wichtigere Urkunde als die meisten übrigen phönizischen und eröffnet wichtige Einblicke in die Organisation des hierarchischen und bürgerlichen Lebens der westlichen Kolonien, nach denen aber auch das des Mutterlandes beurteilt werden darf:

Tempel des Baal-[saphon]. Tarifs der Abgaben, welchen aufgestellt haben die Männer, welche gesetzt sind über die Abgaben. Zur Zeit [der Herren Chilles-]baal, des Suffeten, Sohnes Bod-Tanits, Sohnes Bod-[Esh-

muns und Chilles¹=Baals], (2) des Suffeten, Sohnes Dod-Gschmuns, Sohnes Chilles-Baals und ihrer Gefährten².

(3) Vom Rind: Vollopfers oder Bittopfers oder Sühnvollopfers: für die Priester Silber (Sefel) zehn — 10 — für eins und beim Vollopfers soll ihnen gehören außer dieser Abgabe vom Fleische ein Gewicht von dreihundert — 300 —] (4) und beim Bittopfers die q c rot und die j c lot; es gehören aber die Haut die Eingeweide und die Füße und der Rest des Fleisches dem Dpfernden.

(5) Vom Kalb, welches Hörner hat, vom m h j r³ oder vom 'th w m th', und vom Widder: Vollopfers oder Bittopfers oder Sühnvollopfers: für den Priester Silber fünf — 5 — für eins; und beim Vollopfers soll ihnen gehören außer] (6) dieser Abgabe vom Fleische ein Gewicht von hundertundfünfzig — 150 —; und beim Bittopfers die q c rot und j c lot; es gehören aber die Haut und die Eingeweide und die Füße und der Rest des Fleisches dem Dpfernden.]

(7) Vom Bock und der Ziege: Vollopfers oder Bittopfers oder Sühnvollopfers: für den Priester Silber Sefel 1, zar⁴ 2, für eins; und beim Bittopfers sollen gehören ihnen außer dieser Abgabe die q c rot] (8) und j c lot; es gehören aber das Fell und die Eingeweide und die Füße dem Dpfernden.

(9) Vom Schafe oder vom Lamm oder vom Bodlamm (?): Vollopfers oder Bittopfers oder Sühnvollopfers: für die Priester Silber drei Viertel (Sefel) zar [2 für eins; und beim Bittopfers sollen ihnen gehören außer] (10) dieser Abgabe die q c rot und die j c lot; es gehören aber das Fell und die Eingeweide und die Füße und der Rest des Fleisches dem Dpfernden.]

(11) [Vom Vogel, dem zahmen oder wilden: Sühnvollopfers oder Weissagungsopfers oder Schanopfers⁵: für die Priester Silber (Sefel) drei viertel zar 2 für eins; es gehört aber das Fleisch dem Dpfernden.]

(12) Für den Vogel (?) oder Erstlingsheiligung (von Feldfrucht) oder Wildpret oder Mastopfers: für den Priester an Silber agrot 10 für jedes einzelne und [es gehört das Fleisch dem Dpfernden].

(13) Von jedem Bittopfers, welches man vor die Götter bringt, sollen gehören den Priestern die q c rot und j c lot, und vom Bittopfers

(14) Für Teig (Mehl mit Öl) und für Milch und für jedes Opfers, welches irgend jemand opfert als mincha soll [zukommen den Priestern

(15) Für jedes Opfers, welches ein Mann opfert, der arm ist an Vieh oder arm an Geflügel, soll nicht zukommen den Priestern irgend etwas.]

(16) Jeder Bollbürger (?) und jeder Schutzbürger (?) und jeder Götterschützling und jedermann, der opfert [. es sollen zahlen]

1) Er ist der Vaterbruder seines Mit-Suffeten.

2) Des „Collegiums“ d. h. „Senats“. Derselbe Ausdruck im Judentum „Johanan, Hoherpriester und der Senat (Ältesten-Kollegium, Heber) der Juden“ auf Münzen.

3) verschiedene.

4) eine kleine Münze, Unterteil des Sefels.

5) Der Unterschied von „Weissagungsopfers“ könnte etwa so gedacht werden, daß es nach einem „Gesicht“ d. h. einem Traume gebracht wird, das Weissagungsopfers aber vor Beginn eines Unternehmens, um deren Ausgang zu erfahren.

(17) alle diese Leute den Tarif für je ein Opfer nach Maßgabe des Festgesetzten in der Urkunde (17) Jede Abgabe, welche nicht festgesetzt ist auf dieser Tafel, soll man geben gemäß der Urkunde, welche [niedergeschrieben haben die Männer, welche gesetzt waren über die Abgaben zur Zeit unserer Herren Chilles-baal, Sohn Bod-Tanijs (19) und Chilles-Baal, Sohn Bod-Schmuns und ihrer Gefährten.

(21) Jeder Opfernde, welcher nicht gibt alles was steht auf dem Tarif, der¹

Die Ergänzungen der Lücken in der Inschrift sind nach mehreren Bruchstücken von ähnlichen gegeben, welche in Karthago selbst gefunden sind.

Eine Weihinschrift aus Karthago ist mehr der in ihr — und auch sonst einige male — erwähnten Behörde als ihres Gegenstands wegen von Bedeutung:

Karthago 10.

Es haben erneuert und angefertigt diesen mathbach, ein Werk (?) von zehn Fuß, die 10 Männer, welche sind über die Heiligtümer, welche waren im Jahre [des N. N. Sohnes Sohnes] (2) Ger-Satons und Ger-Astartis, Sohnes Jehon-Baals, Sohnes Azar-baals, Sohnes Schofets und² Bod-Astartis, Sohnes

Bei den seit einer Reihe von Jahren fortgesetzten Ausgrabungen (unter Leitung von Delattre) sind in Karthago eine Reihe von Grabinschriften und auch von sogenannten tabellae devotionis (kleine Schriftstücke, meist auf Metall, welche mit Flüchen und Besehörungen in die Gräber gelegt werden) gefunden worden.

Sonst gehörten hierher die zahlreichen Grabstelen mit ihrem formelhaften Inhalt. Sie enthalten stets die Worte:

Der Herrin Tanit³ und dem Baal-hammon N. N. Sohn von N. N. usw.

1) oder: „der nicht gibt an die Priester alle die Abgaben, welche . . .

2) Bod-Astart war nicht Suffet, sondern bekleidete ein anderes maßgebendes Amt.

3) Die Hauptgottheit von Karthago, von den Römern als virgo coelestis bezeichnet.

(17) Alle diese Punkte der Inschrift für je ein Zeichen nach Abgabe des Zeichnen
 in der Inschrift. (17) Jede Abgabe, welche nicht festgelegt ist auf
 dieser Seite, soll man geben gemäß der Inschrift, welche in der Inschrift
 steht. Die Abgabe, welche nicht festgelegt ist, soll man geben gemäß
 der Inschrift, welche in der Inschrift steht. Die Abgabe, welche nicht
 festgelegt ist, soll man geben gemäß der Inschrift, welche in der
 Inschrift steht. Die Abgabe, welche nicht festgelegt ist, soll man
 geben gemäß der Inschrift, welche in der Inschrift steht.

Die Abgaben der Inschriften sind nach mehreren
 Abgaben von ähnlichen Zeichen, welche in der Inschrift
 stehen sind.

Neuere Werke über phönizische Inschriftenkunde:
 Corpus inscriptionum Semiticorum. Vgl. vorn S. 8.
 Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik. Weimar 1898.
 Mit vollständigem Literaturverzeichnis.
 G. A. Coote, A Text-book of North-Semitic Inscriptions. Oxford
 1903. Zur Einführung in den Gegenstand besonders geeignet.

Die phönizischen Inschriften sind zusammengestellt von:
 v. Landau, Beiträge zur Altertumskunde des Orients. II. III.
 Leipzig 1899. 1903.



Bb 1243 (8,3)

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.

Soeben erschienen:

Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-re von Ludwig Borchardt. Gr. 4^o. Mit 143 Abbildungen im Text, 24 schwarzen und 4 farbigen Blättern. 1907. M. 60 —; in Leinen geb. M. 64 —
Für Mitglieder der D. O.-G. M. 48 —; in Leinen geb. M. 52 —

Für die ägyptische Bau- und Kunstgeschichte wird sich dieses Buch als von grundlegender Bedeutung erweisen. Neue Anschauungen über die Grabdenkmäler der Könige des alten Reiches werden an der Hand zahlreicher architektonischer und photographischer Aufnahmen des in den dreijährigen Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft bei Abusir gewonnenen Materials belegt. Rekonstruktionen des ganzen Pyramidenfeldes und der einzelnen wichtigeren Bauten machen die Hauptresultate allgemein verständlich.

Zuletzt erschienen vorher:

Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wādī Brīsā und am Nahr el-Kelb. Herausgegeben, umschrieben, übersetzt und erklärt von F. H. Weissbach. Gr. 4^o. Mit 6 Lichtdrucken, 5 Textabbildungen und 40 autographischen Tafeln. 1906. M. 20 —
Für Mitglieder der D. O.-G. M. 15 —

Griechische Holz Sarkophage aus der Zeit Alexanders d. Gr.

Von Carl Watzinger. Gr. 4^o. Mit 3 Chromotafeln, 1 farbigem Plan und 135 Abbildungen im Text. 1905.

M. 35 —; in Leinen geb. M. 37.50

Für Mitglieder der D. O.-G. M. 30 —; in Leinen geb. M. 32.50

Ein sehr vielseitig interessantes Kapitel der antiken Kunstgeschichte, vornehmlich des Kunstgewerbes wird hier der Öffentlichkeit übergeben. Im Anschluss an eine Beschreibung des bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft aufgedeckten Griechenfriedhofs bei Abusir (Ägypten) wird eine Darstellung der Bestattungsweise im vierten vorchristlichen Jahrhundert und insbesondere eine eingehende Untersuchung der in vortrefflicher Erhaltung wiedergefundenen Särge aus Holz gegeben. Durch Ausdehnung auf das gesamte sonstige bis jetzt gefundene einschlägige Material, das bisher jetzt nur unvollkommen bekannt ist, wird die Arbeit zu allgemeiner Bedeutung geführt. Zum ersten Male werden Technik und Dekoration dieser Denkmäler ausführlich erläutert. Das dekorative Ornament erhält eine seltene Förderung und die gerade in ihrer Einfachheit besonders wirksame Farbgebung spricht auch zu jedem nur irgend für Kunst sich interessierenden Laien eine so beredte Sprache, dass es gewiss gerechtfertigt war, Proben hiervon in der denkbar vollendetsten Weise zu reproduzieren, wenn auch die Kosten dieser Farbtafeln den gesamten Druckkosten fast gleichkamen. Im Vorwort heisst es u. a.:

„Bei der Bearbeitung der bei den Grabungen der D.O.-G. in Abusir gemachten Funde aus griechischer Zeit — mit Ausnahme des bereits herausgegebenen Timotheuspapyrus — ergab sich die Notwendigkeit, eine zusammenfassende Bearbeitung der gleichzeitigen, hauptsächlich in Südrussland zu Tage gekommenen Holzsäрге zu verbinden, weil erst dadurch sich die neuen ägyptischen Funde in ihren historischen Zusammenhang einreihen lassen.“

ULB Halle
001 165 844

3/1



BB 1243 (8,3)

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.

Soeben erschienen:

Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-re von Ludwig Borchardt. Gr. 4°. Mit 143 Abbildungen im Text, 24 schwarzen und 4 farbigen Blättern. 1907. M. 60 —; in Leinen geb. M. 64 —
Für Mitglieder der D. O.-G. M. 48 —; in Leinen geb. M. 52 —

Für die ägyptische Bau- und Kunstgeschichte wird sich dieses Buch als von grundlegender Bedeutung erweisen. Neue Anschauungen über die Grabdenkmäler der Könige des alten Reiches werden an der Hand zahlreicher architektonischer und photographischer Aufnahmen des in den dreijährigen Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft bei Abusir gewonnenen Materials belegt. Rekonstruktionen des ganzen Pyramidenfeldes und der einzelnen wichtigeren Bauten machen die Hauptresultate allgemein verständlich.

Zuletzt erschienen vorher:

Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wādī Brīsā und am Nahr el-Kelb. Herausgegeben, umschrieben, übersetzt und erklärt von F. H. Weissbach. Gr. 4°. Mit 6 Lichtdrucken, 5 Textabbildungen und 40 autographischen Tafeln. 1906. M. 20 —
Für Mitglieder der D. O.-G. M. 15 —

Griechische Holz Sarkophage aus der Zeit Alexanders d. Gr.

Von Carl Watzinger. Gr. 4°. Mit 3 Chromotafeln, 1 farbigem Plan und 135 Abbildungen im Text. 1905.

M. 35 —; in Leinen geb. M. 37.50

Für Mitglieder der D. O.-G. M. 30 —; in Leinen geb. M. 32.50

Ein sehr vielseitig interessantes Kapitel der antiken Kunstgeschichte, vornehmlich des Kunstgewerbes wird hier der Öffentlichkeit übergeben. Im Anschluss an eine Beschreibung des bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft aufgedeckten Griechenfriedhofs bei Abusir (Ägypten) wird eine Darstellung der Bestattungsweise im vierten vorchristlichen Jahrhundert und insbesondere eine eingehende Untersuchung der in vortrefflicher Erhaltung wiedergefundenen Särge aus Holz gegeben. Durch Ausdehnung auf das gesamte sonstige bis jetzt gefundene einschlägige Material, das bisher jetzt nur unvollkommen bekannt ist, wird die Arbeit zu allgemeiner Bedeutung geführt. Zum ersten Male werden Technik und Dekoration dieser Denkmäler ausführlich erläutert. Das dekorative Ornament erhält eine seltene Förderung und die gerade in ihrer Einfachheit besonders wirksame Farbgebung spricht auch zu jedem nur irgend für Kunst sich interessierenden Laien eine so beredte Sprache, dass es gewiss gerechtfertigt war, Proben hiervon in der denkbar vollständigsten Weise zu reproduzieren, wenn auch die Kosten dieser Farbtafeln den gesamten Druckkosten fast gleichkamen. Im Vorwort heisst es u. a.:

„Bei der Bearbeitung der bei den Grabungen der D.O.-G. in Abusir gemachten Funde aus griechischer Zeit — mit Ausnahme des bereits herausgegebenen Timotheuspapyrus — ergab sich die Notwendigkeit, eine zusammenfassende Bearbeitung der gleichzeitigen, hauptsächlich in Südrußland zu Tage gekommenen Holzsäрге zu verbinden, weil erst dadurch sich die neuen ägyptischen Funde in ihren historischen Zusammenhang einreihen lassen.“

ULB Halle

3/1

001 165 844



A Bb 1243 (8,3)

Jeremias, Priv.-Doz., Lic. Dr. Alfred, in Leipzig: **Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients**. Handbuch zur biblisch-orientalischen Altertumskunde. Gr. 8^o. (XVI u. 624 S.) Mit 216 Abbildungen und 2 Karten. Zweite, neu bearbeitete Auflage. 1906. M. 10—; in Leinen geb. M. 11—

Bei der Neuauflage des in anderthalb Jahren ausverkauften Buches sind die einleitenden Kapitel über die altorientalische Lehre und das altorientalische Weltbild zu einer abgerundeten Darstellung der babylonischen Weltanschauung ausgestaltet worden, jetzt 158 (gegen 66) Seiten mit 63 (gegen 31) Abbildungen. Völlig neu ist u. a. das Kapitel über Stiftshütte und Bundeslade. Der Inhalt des Buches ist bei Beachtung sparsameren Druckes fast auf das Doppelte angewachsen. Der schon bei der ersten Auflage äusserst mässige Preis stellt sich im Verhältnis jetzt noch niedriger; auf den Bogen entfallen noch nicht ganz 25 Pfg.

Wochenschrift für klassische Philologie (1907, Nr. 4):

„Jeremias steht seit langen Jahren in der babylonischen Forschung, er gehört zu den ganz wenigen Kanzelrednern, die sich auf ihre wissenschaftliche Pflicht besinnen und den Zusammenhang der altorientalischen Kultur als Ganzes begreifen. Das kann ihm nicht hoch genug angerechnet werden. Die Assyriologie sowie die Theologie, und zwar die alt- wie die neutestamentliche, verdanken ihm ganz ungewöhnliche Förderungen. Da er streng theologische Bildung mit eindringender Kenntnis des babylonisch-assyrischen Schrifttums verbindet, ist er freilich dazu prädestiniert Wertvoll sind die vielen Illustrationen, die Jeremias beigegeben hat und die z. T. nach Denkmälern, die sich nur in seinem Besitz befinden, hergestellt sind.“

Winckler, Dr. Hugo, Professor an der Universität Berlin: **Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte**. Gr. 8^o. (IV, 86 S.) 1905. M. 3—; in Leinen geb. M. 3.50
(Hilfsbücher zur Kunde des Alten Orients, II.)

Prof. Dr. A. Wiedemann, Bonn, in der **Deutschen Literaturzeitung** (1905, Nr. 51):

„Das von Winckler begründete Unternehmen, dessen zweiter Band dieser Auszug bildet, soll über geschichtliche, kulturgeschichtliche und sprachliche Gebiete des Alten Orients Übersichten geben, die beim Unterricht und Selbststudium zugrunde gelegt werden können. Von diesem Gesichtspunkt aus behandelt das Buch die Geschichte des asiatischen Orients mit Ausschluss der Israeliten vom Beginn unserer Kenntnisse an bis auf Cyrus Nach einer kurzen Einleitung, die der Sumerer und der Semiten im allgemeinen gedenkt, folgen in der Darstellung Babylonien, Assyrien, Elam, Syrien und die Hethiter, Phönizien, Arabien und das Mittelmeer in ihren Beziehungen zu Babylonien und Assyrien, Medien. Der Besprechung eines jeden Volkes ist eine kurze geographische Skizze vorangeschickt, die Aufführung der gut ausgewählten und zuverlässig wiedergegebenen politischen Ereignisse ist streng chronologisch geordnet. . . . Eine nutzbringende Schrift!“

Allgemeine Zeitung München, Wissenschaftliche Beilage (1905, Nr. 186):

Das Buch ist ein unübertreffliches Hilfsmittel für den Gebrauch in Vorlesungen und eine nie versagende Stütze für das Selbststudium. Dazu kommt, dass es gegenwärtig die einzige Darstellung der Tatsachen der alten Geschichte Vorderasiens ist, welche die neueren Materialien und Forschungsergebnisse verwertet.“

Im Herbst 1906 erschien ferner von Professor Winckler:

Religionsgeschichtler und geschichtlicher Orient. Eine Prüfung der Voraussetzungen der „religionsgeschichtlichen“ Betrachtung des Alten Testaments und der Wellhausen'schen Schule. Im Anschluss an K. Marti's „Die Religion des AT unter den Religionen des vorderen Orients. Zugleich Einführung in den kurzen Hand-Commentar zum AT.“ (64 S.) Gr. 8^o. 1906. M. — 50